

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

58 (9.3.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031261)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgehaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf. für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 58.

Donnerstag, den 9. März 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 7. März. In der heutigen Sitzung des Volkswirtschaftsraths fand die Beratung des Unfallgesetzes statt. Kalle, Voore, Herz u. A. sprachen sich prinzipiell für Genossenschaften aus, halten aber zur Durchführung des Principes eine Reicherversicherungsonstalt nicht für entbehrlich. Hagen befürwortet die Erweiterung des Haftpflichtgesetzes mit Versicherungszwang im Sinne des Entwurfs der liberalen Reichstagsparteien. Die meisten anderen Redner bekämpfen diesen Standpunkt. Jansen und Herz wollen eine Beteiligung des Reichs an der Prämienzahlung. Hagen und Lebendecker sprechen gegen die Beteiligung des Reichs an der Prämienzahlung. Lebendecker will die Beteiligung der bestehenden Unfallversicherungsanstalten an der Lösung der Aufgaben, was Wolff bekämpft. Gegen die ganze Vorlage als nicht im Interesse der Arbeiter sprach sich Remin aus.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich gestern mit dem Justizetat. Die Debatte bezog sich vorzugsweise auf die Höhe der Gerichtskosten und der Anwaltsgebühren. Ferner wurde der Wunsch nach einer Vergrößerung des Jurisdiktionsbezirks der Amtsgerichte, nach Verminderung des Schreibwerks bei den Gerichten, nach einer Reform des rheinischen Hypothekenrechts u. dergl. geäußert. Abg. Birchow brachte die Frage der Behandlung unschuldig Verurtheilter und den Fall Harbaum zur Sprache. Die Verhandlung hatte durchweg einen technisch-juristischen Charakter.

Die Erklärung des Herrn v. Bennigsen in der heutigen Sitzung der kirchenpolitischen Commission, daß er vorbehaltlich der Abstimmung über das ganze Gesetz für die Wiederherstellung des in erster Lesung abgelehnten Artikels 4 der Regierungsvorlage, die anderweitige Regelung des Einspruchsrechts (§ 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873) stimmen werde, die Angabe bestätigt, daß die Beratung der Fraction der Nationalliberalen über die Beschlüsse erster Lesung durchaus nicht so resultatlos verlaufen ist, wie in der Presse behauptet wurde. Wenn, wie zweifellos ist, die Conservativen und das Centrum in der zweiten Lesung den Bischofsparagrafen aufrecht erhalten, werden die Nationalliberalen allerdings in der Commission gegen das Ganze der Beschlüsse stimmen und somit die Ablehnung derselben herbeiführen. Das Weitere wird dann von der Plenarberatung und namentlich davon abhängen, ob die Regierung auf den Bischofsparagrafen verzichte. In diesem Falle ist ein conservativ-freiconservativ-national-liberales Compromiß nicht ausgeschlossen.

Die Generaldiscussion des Volkswirtschaftsraths über das Unfallversicherungsgesetz erstreckte sich bisher nur auf

die Organisation der Versicherungsgenossenschaften auf Grund der Berufskategorien. Die neuen Vorschläge fanden vielfach Widerspruch auch seitens der Mitglieder, welche für die vorjährige Vorlage waren. Bis hierher sprachen von zehn Rednern Hagen (Königsberg) und Arbeiter Kamien gegen das ganze Gesetz, und Lebendecker (Köln) nur gegen den Staatszuschuß.

Am Abbruch des Tabakmonopols ist dem Volkswirtschaftsrath eine Petition der Handelskammer zu Hanau zugegangen. Dieselbe nimmt Bezug auf die erhebliche Tabakindustrie Hanaus und schildert sachgemäß die großen Nachteile, welche die Einführung des Monopols im Gefolge haben werde. Die Arbeiter würden brotlos, die Grundstücke im Allgemeinen entwerthet, die mit der Tabakindustrie in Verbindung stehenden Nebengewerbe, wie Risten- und Wickelfabrikanten, vernichtet, die kleine Hausindustrie zerstört, die Kauf- und Steuerkraft der Gesamtbevölkerung erheblich geschwächt. Für alle diese Schäden sei in der Vorlage eine Entschädigung nicht vorgesehen.

Die kaiserliche Verordnung vom 24. Februar d. J. über das gewerbmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum begegnet vielfach der Auffassung, als ob nach derselben Petroleum, welches in feiner Luft oder in der Lampe erst bei 21 Grad C. entflammbare Dämpfe entwickelt, als ungefährlich anzusehen sei. Diese Auffassung ist nach dem „Reichsanz.“ irrig. Der Testpunkt von 21 Grad C. bezieht sich vielmehr laut § 2 der Verordnung ausschließlich auf den Abel'schen Prüfungsapparat dergestalt, daß dasjenige Petroleum, welches auf diesem Apparat bereits bei weniger als 21 Grad C. entflammbare Dämpfe entweichen läßt, als feuergefährlich anzusehen ist. Nach den eingehenden Untersuchungen, welche im kaiserlichen Gesundheitsamt, wie vom Professor Dr. R. Weber vor Erloß der Verordnungen angestellt worden sind, vermag ein Petroleum, welches derartige Dämpfe auf dem Abel'schen Apparate bei 21 Grad C. entwickelt, auf den gewöhnlichen Petroleumlampen erst bei einem etwa 10 Grad höher liegenden Wärmegrade, also etwa bei 31 Grad C. Anlaß zu Explosionen zu geben. Es ist ferner behauptet worden, daß bereits bisher das im Handel vorkommende Petroleum durchweg einen Entflammungspunkt von mehr als 21 Grad C. (Abel Test) besessen habe. Auch diese Behauptung ist unzutreffend; denn in Deutschland ist nicht selten Petroleum in den Verkehr gebracht worden, welches bereits bei 17—19 Grad C. (Abel Test) entflammbare Dämpfe entweichen ließ. Es verdient übrigens noch hervorgehoben zu werden, daß behufs der Vermeidung von Petroleum Explosionen nicht nur auf die Qualität des Petroleum

sondern auch auf die Beschaffenheit der Lampen zu achten ist. Denn selbst das beste Petroleum vermag auf einer schlecht konstruirten Lampe Explosionen zu verursachen. Als besonders gefährlich haben sich diejenigen Lampen herausgestellt, welche — wie z. B. die meisten Flachbrenner, namentlich solche mit metallenen Delbehältern — eine starke Erhitzung der Dochtöhle und eine Mittheilung der von der Flamme ausgehenden Hitze an das im Delbehälter befindliche Petroleum gestatten.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Der arme Herr Hofprediger Stöcker! Es wirkt nachgerade tragikomisch, wie ihn die früheren Bundesgenossen abschütteln und zum Kugelfang für allerlei journalistische Angriffe machen. Nachdem jedoch erst die „Nordd. Allg. Zeitung“ in einem sanften Euphemismus von den „Widersprüchen“ Stöcker's gesprochen und ihn in der Behandlung seiner Lieblingsfrage lediglich auf das ökonomische Gebiet verwiesen hat, kommt nunmehr die „Schlesische Zeitung“ und will den Herrn Hofprediger gerade auf diesem Gebiet nicht gelten lassen! Das konservative Blatt findet, daß er auf die ökonomische Seite einen viel zu scharfen Accent gelegt habe, und fährt fort: „Stöcker will zwar die Parole „Kauf von keinem Juden“ nicht gelten lassen, aber er erklärt es doch für „Pflicht der Christen, so viel wie möglich ihre Geschäftsverbindungen bei Christen zu suchen“. Was soll das heißen? Der jüdische Kaufmann leistet innerhalb derjenigen Sphäre, in der er sich einzig bewegt — der große überseeische Handel und einzelne Zweige des Binnenhandels sind ausschließlich in christlichen Händen — durch Fleiß und Umsicht das Mögliche, und wer sich nicht gerade solche Juden ausucht, die zu Spottpreisen verschleudern, kann bei ihnen auf eine Solidität, auf eine Promptheit der Bedienung rechnen, wie sie mancher christliche Händler vermissen läßt. In unserem Osten würden wir entschieden einen Rückschritt in der Kultur machen, wollten wir auf den jüdischen Kaufmann verzichten.“ In dieser Weise wird der Oberregisseur der Hefkomödie von der einen Seite auf die andere gestoßen; die jüdischen Studirenden nimmt die „Norddeutsche“, die jüdischen Kaufleute die „Schlesische Zeitung“ gegen ihn in Schutz, und so werden die Brandsackeln des Mannes, der zwischen den Angriffen seiner eigenen Parteigenossen Spiekrüben laufen muß, bald aus Mangel an Nahrungstoff völlig verkommen sein.

Der „Schwäbische Merkur“ will wissen, es stehe ein definitiver Bruch des Kieler Professors Hänel mit der von Richter beherrschten Fortschrittspartei unvermeidlich bevor, und es werde demzufolge der Austritt Hänel's aus der Fraction erfolgen.

22)

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Arnold schweig einen Augenblick, dann sagte er leise und gepreßt: „Frau von Düren hat kein leichtes Schicksal gehabt in der ersten Jugendblüthe, berechtigt zu allen Hoffnungen und Erwartungen, an einen alten Mann gebunden, dem sie töchterlich zugethan war, dann als Wittve, noch in der vollsten Blüthe des Lebens, zu einem einamen, verödeten Dasein verurtheilt.“

„Mein Gott, sie hätte wieder heirathen sollen, einer so schönen und reichen Frau kann es ja nicht an Bewerbern fehlen,“ sagte Emma, während ihr Auge beobachtend an Arnold hing, dessen Erregung ihr nicht entgangen war.

„Valerie gehört nicht zu den Frauen, die jeden Mann nehmen, um eben verheirathet zu sein,“ erwiderte Arnold, „ihr reiches, warmes, tief fühlendes Herz, ihr bedeutender, hochstrebender Geist, verlangen Befriedigung, sie braucht volle Sympathie der Seelen, sie steht hoch über der Durchschnittszahl der Frauen, denen es nur um eine gesicherte Häuslichkeit zu thun ist — Valerie ist ein ideales Weib, das, wo es liebt, sein ganzes Selbst hingiebt, sie will nur dem gehören, den sie liebt, den Seligen mit der ganzen Fülle der Gaben überschütten, ihn unaussprechlich glücklich machen, und wenn —“ „Arnold!“ rief Emma, seinen Arm so fest fassend, daß er unwillkürlich stehen blieb. Er hatte sich in solche Leidenschaft hineingeprochen, daß er vergessen, zu wem er redete; er wußte nur, daß er sein Fühlen in einem Strom der Begeisterung ergoß und endlich — endlich aussprach, was sein ganzes Herz erfüllte. Er fuhr mit der Hand über Stirn und Augen, athmete tief auf und sah Emma mit verstörtem Blicken an.

„Bergieb, Emelch,“ sagte er, mit einem mühsamen Versuch, sich zu sammeln, „ich sprach wohl thörichtes Zeug — ich ahne selbst kaum was — Du weißt — ich werde jetzt so

leicht erregt — Dein Widerspruch führte mich weiter — als ich gedacht — vergiß, was ich gesagt — es war gewiß recht — lächerlich.“ Er preßte die Lippen zusammen, wie in einem körperlichen Schmerz und strich noch einmal mit der Hand über die Augen.

Emma hielt mit beiden Händen seinen Arm umflammt, und starrte mit weit geöffneten Augen in sein bleiches, schmerzlich verzogenes Gesicht. „Arnold, um Gotteswillen, sage die Wahrheit, liebste Du sie?“ rief sie.

„Kind, wie thöricht Du fragst!“ entgegnete er, ohne sie anzusehen, während eine schwache Röthe über sein bleiches Gesicht flog.

„Arnold, ich stirbe, wenn Du eine Andere liebst!“ klang es wie ein wilder Aufschrei, während sie sich fester an ihn lehnte. „Du kennst mich noch nicht, Du weißt nicht, wozu ich fähig wäre, wenn Du mir untreu würdest, ich könnte nicht leben, oder ich würde wahnsinnig!“

Der Hut war ihr in den Nacken hinabgeglitten, und sie ließ Arnold plötzlich los, um mit beiden Händen die Haare von der Stirn und den Schläfen zu streichen.

„Sei vernünftig, Kind,“ sagte er mit matter Stimme, „Du bist mein angetrautes Weib, und ich weiche keinen Augenblick von Deiner Seite.“

„Und Valerie?“ fragte sie.

„Schweige von ihr,“ unterbrach er sie rasch, „Du weißt, ihr Name — erinnert mich an — meine Heimath — an meine Mutter — und — die schöne Jugendzeit — darum regt er mich stets so auf. — Komm' jetzt schnell nach Hause, denn das Wetter zieht auf, der Donner rollt schon in der Ferne.“

Sie gingen mit starken Schritten schweigend nebeneinander her, Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Zum ersten Male war Emma die Vorstellung einer wirklich drohenden Gefahr gekommen, sie hatte bisher Arnold's Liebe als ihr unantastbares Eigenthum betrachtet, und jetzt fühlte sie sich unter dem Drucke der entsetzlichen Möglichkeit, ihn verlieren zu sollen, unter der Pein einer marternden Eifer-

sucht. Schweigend erreichten sie das Haus, schweigend traten sie ein und sie legte schweigend Hut und Handschuhe ab, setzte sich an das Fenster und starrte hinaus in die bleigrauen Wolken, die sich schwer und drohend heranwälzten. Ein starker Wind hatte sich erhoben, der bald zu einem orkanartigen Sturm anwuchs. Die Bäume bogen ihre Wipfel tief herab, es krachte in den Zweigen, die wild durcheinander gepfeifcht wurden, die Wolken schienen sich bis auf die Spitzen der Bäume zu senken, und sahle Blitze zuckten, denen die mächtigen Donnerschläge fast unmittelbar folgten, während der Regen in unaufhaltamen Strömen vom Himmel goß.

Emma saß, die gefalteten Hände gegen die Brust gedrückt, und athmete beklommen. Sie hatte seit ihrer Kindheit ein Gefühl der Angst bei jedem Gewitter nicht überwinden können, und dieses wilde Tosen und Toben beunruhigte sie in ihrer augenblicklichen Stimmung unaussprechlich, es dünkte ihr wie böse Vorbedeutung!

Arnold, der eine Weile stumm, mit gesenktem Kopfe im Zimmer umhergegangen war, trat, als das Unwetter zu wüthen begann, vor die Hausthür. Ihm war es wohl in diesem wilden Wetter, wenn der Sturm über ihn hinstrich und ihm das Haar von der Stirn wehte; wenn der Regen ihm in's Gesicht schlug und die Zweige der Bäume ein Tropfenmeer über ihn ausschütteten, so meinte er, es kühle dies die Gluth, die in seinem Inneren brenne, und er athmete tief, tief auf. „Arnold,“ hatte ihm Emma ängstlich nachgerufen, er hatte es nicht gehört, und wie sie ihn nun da draußen, von dem Wetter umtobt, stehen sah, mit den bleichen Wangen, dem leidensvollen, verstörten Ausdruck der Züge, den trüben, glanzlosen Augen, wurde es ihr auf einmal zur zweifellosen Gewißheit: Dieser Mann liebte sie nicht, konnte sie nicht lieben! Ein Abgrund öffnete sich vor ihr, über den es keine Brücke mehr gab! Sie hätte aufschreien mögen in namenlosem Schmerz, aber sie bezwang sich und drückte die Hände auf das wildschlagende Herz — sie wollte ruhig sein, äußerlich ruhig, um desto gewisser die Wahrheit zu erfahren, denn Gewißheit mußte sie haben, gleichviel wie sie sie erlangte.

Die Neuwahlen für Reichs- und Landtag in Buzlau-Lüben und Duisburg-Essen-Mühlheim an Stelle des ausgeschiedenen Ministers Dr. Falk sind bereits angeordnet. Von Seiten der nationalliberalen Partei ist als Ersatz der mit dem 1. April aus seinem Amte als Director des statistischen Amtes ausscheidende Dr. Engel in das Auge gefasst, der schon früher den parlamentarischen Körperschaften als Mitglied angehörte, und jetzt, nach erlangter Mühe, gewiß eine äußerst sachkundige Arbeitskraft für viele wichtige Gesetzesvorlagen sein würde.

Die „N. A. Ztg.“ schreibt: Wiederholt ist über die unter jungen Leuten überhand nehmenden Schlägereien unter Anwendung von gefährlichen Werkzeugen geklagt worden. Die bedauerlichen Vorgänge können nicht Wunder nehmen, wenn man berücksichtigt, daß die Unsitte immer mehr um sich greift, daß die halb erwachsene Jugend, namentlich in den Industriebezirken am Rhein und anderwärts, fortwährend ihre Todtschläger, Revolver und Dolchmesser bei sich trägt. Es ist daher neuerdings von verschiedenen Seiten eine gesetzliche Abhilfe in Anregung gebracht worden. Das Reichs-Strafgesetzbuch sagt zwar im § 267 Nr. 9: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer einem gesetzlichen Verbote zuwider Stoh-, Fieb- oder Schußwaffen, welche in Stöcken oder Röhren oder in ähnlicher Weise verborgen sind, feil hält oder mit sich führt.“ Auch ist das hier geforderte gesetzliche Verbot nach dem Erkenntnis des Obertribunals vom 28. Februar 1879 vorhanden. Allein die Bestimmung des angezogenen Gesetzesparagraphen ist nicht ausreichend, da dieselbe nur das Mitführen von verborgenen Waffen verbietet, Revolver und Dolchmesser zu diesen Waffen nicht gerechnet werden können. Da dergleichen Waffen aber überall unbeanstaltet von Jedermann getragen werden, so ist es auch nicht durchführbar, das Mitführen von Waffen durch Lokal-Polizeiordnungen zu verbieten. Die Arbeiterordnungen auf den Fischen und Fabriken enthalten gleichfalls kein Verbot des Tragens von Waffen seitens der Arbeiter, und es ist jedenfalls mit überaus großen, wenn nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft, sämtliche Arbeitgeber dazu zu bestimmen, derartige Anordnungen zu treffen. Eine wirkliche Abhilfe läßt sich daher nur im Wege der Gesetzgebung schaffen, und zwar etwa durch eine Bestimmung, welche das Mitführen von Waffen von der vorgängigen Lösung eines Waffenscheines abhängig macht.

Nach dem letztveröffentlichten Bericht war das Befinden des Großherzogs von Baden in der vergangenen Woche fortwährend befriedigend, sowohl hinsichtlich des Augenleidens als auch hinsichtlich des Allgemeinbefindens.

Markgraf Maximilian von Baden ist heute Nachmittag 5^{1/2} Uhr gestorben. Maximilian, Bruder des verstorbenen Großherzogs Leopold von Baden, Vaters des regierenden Großherzogs, wurde am 8. Dezember 1796 zur Triebdorf bei Ansbach geboren. Der Verbliebene war königlich preussischer General der Cavallerie und Chef des Badischen 2. Dragonerregiments Nr. 21. Er erfreute sich bis vor wenigen Wochen trotz seiner 85 Jahre einer großen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Zu Anfang Februars aber erkrankte er an einer rosenartigen Entzündung des rechten Fußes und die Krankheit nahm einen so schlimmen Verlauf, daß schon gestern der Zustand des Kranken als sehr bedenklich bezeichnet wurde.

Die Erhebung des Fürsten von Serbien zum König hat überall große Ueberraschung und wohl Erlaunen hervorgerufen. Die Hauptfrage ist natürlich, wie steht dies Ereignis zu den Wünschen Oesterreichs? Es fehlt bislang noch an Andeutungen darüber, ob Milan die Verlegenheit Oesterreichs benützt, um ihm ein aufzutrompsen oder aber ob Oesterreich ihm diese Concession für sein Stillstehen in der herzoginischen Affaire freiwillig macht. Die „Nationalzeitung“ schreibt zur Sache: In unserer Zeit der unbeschränkten Oeffentlichkeit, wo es kaum noch diplomatische Geheimnisse giebt, hätte man eine solche Ueberraschung kaum noch erwarten können. Daß es dem Fürsten Milan bei der Erhebung des Fürsten Karl von Rumänien zum König erging wie Themistokles,

Als er endlich in das Zimmer zurückkehrte, sagte sie, sich gegen ihn umwendend: „Welche Thorheit von Dir, in solchem Wetter hinauszugehen, das Wasser strömt von Dienen Kleibern, Du hast Dich wahrscheinlich gründlich erkältet.“

„Es hat mir wohl gethan,“ entgegnete er, die Tropfen von Haar und Stirn streichend, „solch' wildes Wetter wirkt beruhigend auf mich.“

„Beruhigend?“ fragte sie. „Hat die unglückliche Gemüthsstimmung Frau von Dürens Dich so beunruhigt? Ich wüßte sonst wenigstens keine Veranlassung.“ Sie hatte den Blick fest auf ihn gerichtet, als wolle sie bis auf den Grund seiner Seele sehen.

„Bergieh, liebste Emely, daß ich zuvor so heftig, so leidenschaftlich wurde,“ sagte er, die Antwort umgebend, „es lag wohl nur in meiner erregten Stimmung, deren Herr zu werden ich mich bemühen will.“ Er war zu ihr herangetreten und wollte den Arm um sie legen.

Sie entzog sich ihm schnell. „Du bist ganz durchnäßt, und ich wünsche sehr, mich nicht auch zu erkälten,“ sagte sie rauh.

„Emely, laß' uns in Frieden leben,“ bat er, „ich verlange ja nichts weiter.“

„Ich aber verlange Liebe,“ entgegnete sie scharf.

Er senkte und wandte sich ab. Ihre Augen folgten ihm in ängstlicher Spannung — er schwieg — er sagte nicht: ich liebe Dich, Emely — wie hätte er es gekonnt — er liebte ja eine Andere.

Das Wetter dauerte in fast ungeschwächter Kraft fort, und als endlich nach Stunden das Gewitter vorüber war, währte doch der Regen noch immer fort, und wurde in der Nacht, in der Arnold und Emma vergeblich Schlaf gesucht hatten, von dem Winde, der in den Bäumen ächzte, an die Fensterscheiben gepeitscht. Erst gegen Morgen beruhigten sich Sturm und Regen, die Wolken lichteteten sich, und als Beide nach einem unruhigen Morgenschlummer bleich und müde in das Wohnzimmer traten, schien die helle Sonne hinein, und

den die Vorbeern des Miltiades nicht schlafen ließen, — das wußte Jedermann, aber daß er so schnell sein Ziel erreichen sollte — ist für Europa bisher ein Geheimniß geblieben. Die vorjährige Reise des Fürsten nach Berlin und Wien hat anscheinend vorzugsweise den Zweck gehabt, die Zustimmung des deutschen und österreichischen Kaisers zu seiner Rangerhöhung zu erlangen. Die Serben haben schon einmal den Versuch gemacht, Europa mit der Ausrufung des Fürsten Milan zum König zu überrumpeln, wobei allerdings der königsmacher Tschernajeff ein klägliches Fiasco machte, sie werden voraussichtlich diesmal vorsichtiger gewesen sein als 1876 und sich erst der Zustimmung der Mächte zu dieser motu proprio vorgenommenen Erhebung ihres Fürstenthums zum Königreich versichert haben. Die correcte Haltung Serbiens gegenüber dem bosnischen Aufstand hat jedenfalls die Gunst, die es bei den deutschen Mächten bereits genos, erhöht. Möglicherweise auch, daß der durch die Bontouzaffaire etwas verdükelten Lage und der öffentlichen Meinung durch die Annahme der Königswürde gerade jetzt eine etwas heitere Färbung gegeben werden sollte.

Der russische „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht die Anklageakte und das Urtheil im Trigonja-Prozesse. Darnach sind zehn Urtheile auf Tod mittelst Stranges gefällt worden und zwar gegen Michailoff, Suchanoff, Frolenko, Kolobkewitsch, Issajeff, Emeljanoff, Teterla, Kleitofschnikoff, die Lebedeff und die Jakimoff. Zu Zwangsarbeit in Bergwerken auf unbestimmte Zeit sind verurtheilt: Barannikoff, Merkuloff, Arontschik, Morosoff und Langons, zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Bergwerken: Trigonja, Friedenjon, Slatopolaki und Lustig; zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Fabriken die Terentjew. Die Urtheile gegen Friedenjon und Lustig werden, laut amtlicher Mittheilung, durch den Justizminister der Gnade des Kaisers unterbreitet werden und dürften die Strafen gegen Friedenjon auf zehnjährige Festungszwangsarbeit, gegen Lustig auf vierjährige Fabrikzwangsarbeit festgesetzt werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. März. Am Ministerische: Dr. Lucius, Dr. Friedberg und mehrere Regierungs-Kommissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Entwurfs einer Landgüter-Ordnung für die Provinz Westfalen und die Kreise Rees, Essen (Land), Essen (Stadt), Duisburg und Mühlheim a. R.

Nach kurzer Debatte wird die beantragte Verweisung der Vorlage an eine Kommission abgelehnt, die zweite Berathung findet somit im Plenum statt.

Darauf wird die zweite Berathung des Etats fortgesetzt und zwar zunächst des Etats des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Vor Eintritt in die Berathung spricht der Regierungskommissar Unterstaatssekretär Dr. Busch zunächst dem Hause das Bedauern des Fürsten Bismarck aus, daß derselbe durch Krankheit verhindert sei, der heutigen Verhandlung beizuwohnen. Der vorliegende Etat enthalte gegen den vorjährigen nur eine Aenderung, nämlich die Dotation einer Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle. Das Verhältnis zu Rom habe sich neuerdings wieder erfreulicher gestaltet, und daher sei der Regierung der Wunsch nahe getreten, im Interesse der katholischen Unterthanen eine diplomatische Verbindung mit dem päpstlichen Stuhle wieder herzustellen. Er bitte das Haus, die Forderung der Regierung zu bewilligen.

Die Einnahmen werden bewilligt. Abg. Weber (Erfurt) stellt den Antrag: Die Position von 90,000 Mark für einen Gesandten beim päpstlichen Stuhle in Rom zu streichen.

Abg. Stengel (freiconf.) für die Bewilligung; es werde sich dann erkennen lassen, welche Seite den Frieden wolle und welche den Kampf schüre.

Abg. Birchow spricht sich gegen die Bewilligung aus, weil das Bedürfnis einer Gesandtschaft nicht vorhanden sei. Der Friede werde dadurch nicht angebahnt. Auf

dem Himmel war so licht und ungetrübt, als ob es nie ein Unwetter gegeben habe. Als die Wirthin ihnen das Frühstück brachte, pries sie die reine, schöne Luft, die nach dem Gewitter um so erquicklicher geworden sei.

„Es war schauerlich gestern,“ sagte Emma, „dieser Sturm und Regen, diese ununterbrochenen Blitze und der gewaltige Donner.“

„Ja, ja,“ entgegnete die Wirthin lächelnd, „die Herrschaften, die das noch nicht kennen, ängstigen sich immer, wenn solches Wetter losbricht, wir hier sind's schon gewohnt und wissen, daß es in den Bergen so tobt und raßt, und dann meistens am andern Tage sehr schön ist. Sie werden sich wundern, wenn sie heute unsern kleinen Waldbach sehen werden, der ist wieder so breit und wild geworden, daß man ihn nicht wiedererkennt, und der Steg, der dort nach jener Seite des Berges führt, ist eingerissen. Das Wasser ist an solchen Tagen so reizend, daß auch kein neuer Steg gemacht werden kann, ehe es sich nicht beruhigt hat. Wenn Sie hier nur ein paar Schritte hinausgehen, so hören Sie es schon brausen, wie es von der Höhe herabkommt. Einmal, vor zehn oder zwölf Jahren ertrank einer der Badegäste in dem Bache nach einem solchen Gewittertage. Das Wasser war so wild und stürmisch wie heute, aber der Steg hielt noch; der Herr ging spazieren und wollte hinüber, die Holzfäller, die im Walde arbeiteten, sahen ihn, als er den Fuß auf die Brücke setzte, sie riefen ihm zu, er hat sie wohl nicht gehört, weil das Wasser so tobt, genug er ging weiter, der Steg stürzte ein und das wilde Wasser riß ihn mit. Rettung war da unmöglich, obgleich die Holzfäller ihn noch zu erreichen suchten, aber das Wasser ist nach solchem Unwetter so reizend, daß es Alles, was es faßt, auch im Augenblicke mit fortreißt. Der Leichnam wurde erst mehrere Tage später unten in Lauenthal gefunden, nachdem das Wasser sich beruhigt hatte. Da hatten wir ein sehr feierliches Begräbniß mit Glockenläuten und Gesang und so vielen, vielen Kränzen, und unser Herr Pastor hielt eine so rührende Rede, alle Badegäste folgten und Jeder brachte Blumen mit, es war sehr feierlich

dem Wege innerer Gesetzgebung sei viel mehr zu erreichen.

Graf Limburg-Sturum für die Bewilligung, welche die Möglichkeit gewähre, die unverfälschte Ansicht der Curie kennen zu lernen.

Abg. Windthorst spricht gleichfalls für die Bewilligung, womit die Regierung ihre friedliche Gesinnung vor der Welt manifestire. Die Gesandtschaft sei mehr im Interesse des Staats als der Katholiken. Der Papst sei im vollsten Sinne Souverän. Eine deutsche Gesandtschaft bei der Curie wäre ihm lieber gewesen, er stelle aber keinen bezüglichen Antrag; die Verhältnisse würden von selbst dazu führen, er bewillige die Position, weil der Reichskanzler in diesem Falle die auswärtige Politik richtig leite; er könne sich nur wundern, daß die Nationalliberalen durch den Weber'schen Antrag dem Kanzler das Vertrauen versagten. Er danke der Regierung für den Beweis ihrer Friedfertigkeit.

Der Posten wird gegen die Stimmen der Liberalen bewilligt und der ganze Etat des Auswärtigen genehmigt.

Bei Berathung des Etats des Handelsministeriums lenkt Dr. Franz die Aufmerksamkeit auf die traurige sociale Lage der Weberbevölkerung der Grafschaft Glaz. Der Regierungskommissar erwidert, es sei eine Untersuchung angeordnet und es werde eventuell Abhilfe erfolgen.

Abg. Richter bringt die Erlasse des Ministers an die Handelskammern zur Sprache. Der Regierungskommissar erwidert, die Kammern seien nicht freie Vereinigungen, sondern staatlich bewilligte Vertretungen mit bestimmten Rechten und Pflichten. Der Minister sei zu Maßnahmen berechtigt, welche die Erfüllung der Verpflichtungen sicherten. Die Erlasse enthielten nichts, das nicht gesetzlich statthaft sei; es habe fern gelegen, die freie Meinungsäußerung der Kammern zu beschränken.

Richter bestreitet, daß die Handelskammern staatliche Organe seien. Das Vorgehen der Regierung bezwecke lediglich unangenehme Aeußerungen zu beseitigen. Das Institut der Kammern müsse unabhängig erhalten werden. Der Regierungskommissar rechtfertigt nochmals die Erlasse des Ministers.

Fortsetzung Mittwoch.

Marine.

Wilhelmshaven, 8. März. Die Corv. „Biseta“, Kommandant Corv.-Capt. v. Lepel-Enig, wird voraussichtlich morgen früh von Kiel nach hier in See gehen. — Der Corv.-Capt. im Marinefabe Dietert, Artillerie-Director der hiesigen West, hat sich bis zum Antritt seines Kommandos als Kommandant S. M. S. „Nymph“, auf Urlaub begeben. — Corv.-Capt. Junge ist mit Wahrnehmung der Geschäfte als Artillerie-Director der hiesigen Kaiserlichen West beauftragt. — Die Corvete „Stoß“, 16 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitän Glomsda von Buchholz, ist am 31. Januar cr. in Bangkok eingetroffen. — Das Kbnst. „Wolf“, 4 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitän Strauch, ist am 15. Januar von Hongkong zu Kreuzfahrten nach Ningpo, Nagasaki, Schantung-Promontory in See gegangen.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 8. März. Se. Excellenz der Herr Chef der Admiralität wird voraussichtlich am 26. d. M. hier eintreffen und am 27. und 28. die Inspizierung der hiesigen Marineteile etc. vornehmen.

* Wilhelmshaven, 8. März. Am nächsten Dienstag den 14. März wird unser Singverein für gemischten Chor wieder mit einem sorgsam vorbereiteten Concert, welches diesmal im Kaiseraal abgehalten werden wird, an die Oeffentlichkeit treten. Wir verweisen bezüglich des interessanten Programms auf die bezügl. Anzeige in diesem Blatt, halten es aber für zweckmäßig und das sofortige Verständniß wesentlich erleichternd, schon vorher Einiges über den Text und die Musik der zur Aufführung gelangenden Hauptwerke zu bringen.

Schön Ellen, Ballade v. E. Geibel, componirt von Max Bruch. Lord Edward steht auf dem Walle der belagerten schottischen Feste, um ihn her die tapfern Waffen-geossen. Nahrung und Munition sind zu Ende gegangen und nach menschlichem Ermessen sehen sie heute zum letzten Male die Sonne am Himmel stehen. Schön Ellen hört die Worte des Vaters, welche den sichern Untergang ver-

und schön. Aber ich plaudere und plaudere, — und die Herrschaften sollten frühstücken, der Kaffee wird kalt.“ Sie lief mit schnellen Schritten hinaus, und Arnold und Emma blieben allein.

Die gespannte Stimmung, die gestern geherrscht, war heute noch dieselbe, sie tranken stumm ihren Kaffee, dann nahm Arnold ein Buch; Emma, die ihn scharf beobachtete, bemerkte indeß, daß er starr darauf hin sah, ohne zu lesen, und daß er dann plötzlich, aus tiefen Gedanken auffahrend, das Blatt umschlug. Sie wurde von einer tödtlichen Unruhe gepeinigt, Valerians Bild stand fortgesetzt vor ihrer Seele, und eine wilde Eifersucht hatte Besitz von ihr genommen. Sie wollte Wahrheit — und bedte doch vor ihr zurück.

„Es ist Zeit, daß ich zum Bade gehe,“ sagte sie endlich, und nahm Hut und Handschuhe.

Er legte das Buch fort und rüstete sich sie zu begleiten. „Du willst wirklich mit mir gehen?“ fragte sie mit einem spöttischen Klange in ihrer Stimme. „Du bist heute so sehr schweigsam und unliebenswürdig, daß ich nicht auf Deine Begleitung rechne.“

„Ich quäle Dich, ich weiß es, Emely,“ sagte er beklommen, „habe Geduld mit mir, sind wir erst daheim, so wird es besser werden. Hier drücken mich die Berge und die Luft.“

„Sind es wirklich nur die Berge und die Luft, Arnold?“ fragte sie, und sah ihn mit ängstlichen Augen an, daß er unwillkürlich den Blick senkte.

„Sei damit zufrieden, Emely,“ sagte er nach einigen Augenblicken des Schweigens, die schwer auf Beiden gelastet hatten, „es wird Alles anders und besser werden.“

„Liebst Du mich noch, Arnold?“ fragte sie, seinen Arm umklammernd.

Es war zum zweiten Male, daß sie diese Frage an ihn stellte; halb erschreckte sie ihn, halb zürnte er ihr darüber. „Bist Du denn nicht mein Weib, Emely?“ sagte er in abweisendem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

fänden, und an das Rad des Feldstücks gelehnt, starrt sie hinaus ins Weite. Doch plötzlich fährt sie empor wie im Traum, und verkündet sichere Hilfe, denn ganz leise vernimmt sie — sei es durch scharfes Gehör, sei es durch Vision oder Hallucination — den Marsch der Campbell's-Bataillone: „Wie könnt ich verassen der alten Treu.“ Doch wird von allen Uebrigen weder etwas gesehen noch gehört und Lord Edward verweist ihr solchen Traum und Trau. Alle diese Episoden schildert der Componist in höchst anziehender und die Situation bezeichnenden Momenten. Lord Edward beschreibt in einem trüb gestimmten E-moll-Bariton solo die traurige Lage, ein herrlicher Uebergang durch G-dur im Chor leitet das Recitativ und Sopran solo schön Ellens ein, in welchem sie Hilfe verkündet. Ganz meisterhaft läßt hier der Componist im zartesten Pianissimo die Weise des Campbell-Marsches erklingen und führt dieselbe bis zum Schluß des Wertes durch, mit stetem Crescendo die nothwendige Hilfe anrufend. Im verzweifelten Bariton solo und Chor schildert nun der Componist die wachsende Noth. Zum letzten Male werden die Stücke geladen, die wackeren Kämpfer brücken die Hand sich mit Schweigen. In einem ergreifenden Es-dur-Solo nimmt Lord Edward Abschied von Weib und Kind, von den geliebten Hochlandsseen und Haiden, während draußen der Feind den letzten entscheidenden Sturm unternimmt. „Und nun, Kameraden, gebt Feuer, mit Gott, und die Schwerter hervor aus den Scheiden.“ Hier erreicht die Composition ihren Höhepunkt, im mächtigen Allegro molto tobt der verzweifelte Kampf, bis plötzlich die Dampfeswolken zerreißen und nun „von Allen vernommen“ ertönt die kräftige Weise des Campbellmarsches. Der Feind zerstoß und siegreich ziehen die Scharen in die gerettete Feste, Allen voran schön Ellen mit erhobener Fahne und im gewaltigen Chor erbraust zum Schluß wieder die alte Weise: „Nun hat uns ertretet die alte Treu, und Gott in der Höh sei gepriesen.“

Normannenzug, Bericht aus dem „Ellehard“ von B. v. Scheffel, für Bariton solo und einstimmen Männerchor. Odin und Thor sind gefallen, der Nozarener hat gesiegt; vor Kreuz und Buch und Mönchsgelächel fliehen die alten Götter von Hain zu Hain; zerstörte Altäre, vermorstete Splitter heiliger Eichen zeugen von verschwundener Macht. Unstätt und von der heimathlichen Scholle verjagt, treiben die alten Nordmänner dem trogigen Jeland entgegen; daheim sind ihre Sterne erloschen, die heiligen Quellen rinnen nicht mehr, und schon blüht die Art, ihren götterumschweben, den grünen Wald zu fällen. So ziehen sie auf geschwäbelten Schiffen von bannen; auf dem eisigen Felsen im Meer, wo der Feuerberg loht, Glutasee fällt, wo Sturmwoogen die Ufer umsäumen, da wollen sie die alten Götter, das alte Recht und mit ihnen die unbesrüttene Heimath aufrichten. Eine großartig angelegte Composition in kleinerem Rahmen, die überall durch die Wucht der Töne erschütternd wirkt. Dem Bariton solo folgt jedesmal der Chor mit gleichem Text; das Unisono ist mit bewundernswürdigem Geschick gewählt, ohne großes Weimel läßt es in seinen trogigen Weisen die markigen Gestalten der Helden erscheinen, drückt in gleichem Maße aus den Schmerz um die verlorene Heimath, wie den Muth und die Kraft, das Altererbe zu behaupten.

Die Ruinen von Athen, nach dem melodramatischen Festspiel von Kogebue, mit abgeändertem Text, componirt von Lubw. v. Beethoven. Das neu erbaute Theater in Pesth sollte 1812 mit einem für die Feier verfaßten melodramatischen Festspiele eröffnet werden. Die Dichtung ward August v. Kogebue, die Composition L. v. Beethoven übertragen. Doch sehr verschieden lösten die beiden Koryphäen jener Tage ihre Aufgabe. Während der populärste der deutschen Theaterschriftsteller klassische Erinnerungen mißhandelt, um ein erhabenes Unglück zur Follie gewöhnlicher Vorgänge zu verwenden, während er das 1812 noch barbarisch von den Türken geknechtete Athen mit dem durch eine neue Bühne geschmückten Pesth in geschmacklosen Gegensatz stellt, — läßt sich Beethoven mit der Weiße seines Genius auf die Composition ein, so daß sich an den Versen Kogebue's ein Wunder vollzieht; trotz der feichten Phrasen, trotz der sonderbaren Worte klingt aus aus der musikalischen Composition eine hohe Offenbarung entgegen. Athene, aus 2000jährigem Schlummer erwacht, durchwandelt die geliebten Gestirbe Griechenlands, und überall findet sie die Stätten hoher Kunst und Schönheit verwüthet. Das Duett in G-moll schildert die entloste Noth des Griechenvolks, und zum Hohn auf die glänzende Vergangenheit erscheint unter wildphantastischer Musik der Dermischor; unter glänzendem Jani scharenmarsch zieht der Pascha vorüber. Hin sinkt Athene an des Tempels Pforte und vom Göttervater fleht sie jenen todesfesten

Schlaf zurück. Ihr Ruf wird erhört, der alte Freiheitsdrang erwacht und in mächtigem Kampfe, nicht unwürdig der Ahnen, deren Gebeine in den Termophlen bleichen, erringt das geplagte Volk seine Freiheit, „des Sieges Fahne weht und Jubelruf verkündet Freiheit und Glück dem neuen Griechenland.“ Unter den vielen und erhabenen musikalischen Gedanken hält es schwer, die wirkungsvollsten herauszufinden. Besondere Glanzpunkte der Composition sind aber jedenfalls: Nr. 4, Türkenmarsch in B-dur, Nr. 6, Marsch und Chor in Es-dur, Nr. 7, Chor in G-dur: Wir tragen empfindliche Herzen im Busen, ganz und gar an die Adagios, wie wir sie in den Beethoven'schen Sonaten kennen, lehnt sich die Arie des Oberpriesters in C-dur: Will unser Genius etc. Die Textbücher geben dieses Festspiel im Zusammenhang.

* Wilhelmshaven, 8. März. Am nächsten Freitag den 10. d. wird Herr Gymnasiallehrer Drees im Gewerbeverein in der Wilhelmshalle den zweiten Theil seines interessanten Vortrages „Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten“ halten. Wir erwähnen noch, daß auch Nichtmitgliedern des Gewerbevereins der Zutritt gestattet sein wird.

* Wilhelmshaven, 8. März. (Theater im Kaisersaal.) Trotz des schlechten Wetters war die gefrührte Vorstellung des Lustspiels „Krieg im Frieden“ gut besucht. Das Stück hat naturgemäß auch in der neuen Besetzung der Rollen gefallen und viel Beifall gefunden. — Morgen verläßt uns die Adolph'sche Gesellschaft, hoffentlich auf Wiedersehen im Herbst d. J.

† Bant, 8. März. Die statutenmäßig auf heute Mittwoch, Abends 8 Uhr, fallende Versammlung des „Bürgervereins“ fällt aus und findet dieselbe am 15. d. M. statt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel. Nach den bisherigen Versuchen, die mit der Torfstreu gemacht worden sind, kann dieselbe ganz besonders bei Pferden empfohlen werden. Das Lager ist fortwährend trocken, wenn die Torfstreu Anfangs 4 Zoll hoch eingestreut und dann täglich nur etwas nachgestreut wird. Alle 4—5 Wochen muß der Dünger hinausgeschafft werden. Das Putzen der Pferde ist bei Torfstreu leichter als bei Strohlager; dies wird zum großen Theil darauf zurückzuführen sein, daß die Abschuppung der Oberhaut bei Strohlager sehr viel lebhafter ist als bei Torfstreu. Die Elasticität des Lagers wirkt heilend auf Fuß- und Sehnenleiden, für junge Pferde, die noch in der Entwicklung begriffen sind, Vogen mit Torfstreu ganz besonders zu empfehlen. Die Luft in den Ställen ist rein. Ammoniak und kohlensaures Ammoniak werden von der Torfstreu abgerührt. Es ist constatirt, daß dumpfige Pferde, die im vorigen Winter bei Strohlager sehr an Dampfigkeit litten, in Ställen mit Torfstreu sehr leicht atmen, so daß nur bei genauer Beobachtung Dampfigkeit bemerkt werden kann.

Aurich, 6. März. Zur Beschaffung der von der Stadt Aurich beschlossenen Anleihe im Betrage von 150,000 M. hatten sich außer hiesigen auch verschiedene auswärtige Bankinstitute zu bestimmten Procenten erboten. Die günstigste Offerte lieferten indeß dem Vernehmen nach die beiden hiesigen Sparcassen, die Districtsche und die Amstsparkasse, welche in Gemeinschaft obige Summe zu 99 1/2 pCt. offerirten und den Zuschlag erhielten.

Zever, 6. März. Der Betrieb der Bahnstrecke Zever-Wittmund wird der obenburgischen Eisenbahnbehörde zufallen. Was die Zahl derzüge und die Fahrzeiten betrifft, so ist darüber noch nichts entschieden. Bei der Feststellung des Fahrplans werden nicht allein die Wünsche Districtslands, sondern auch die diesseitigen Wünsche berücksichtigt werden. Der Betrieb der ganzen Strecke von Zever nach Emden wird ein secundärer sein und wird die Fahrt von Zever nach Emden etwa 6 Stunden dauern. — In nächster Zeit, vermuthlich am Charfreitage, soll in unserer Stadtkirche ein Kirchenconcert stattfinden, dessen Ertrag zu wohltätigen Zwecken bestimmt ist. (A. f. H.)

Elstfleth, 6. März. Hiesige Capitalisten sollen nach einer Meldung des „Gem.“ die Absicht haben, hier selbst eine größere Schiffwerft zum Bau eiserner Schiffe herzustellen. Für die Werft soll der Platz am hiesigen Hafen längs der Weser ausersehen sein. Namhafte Zeichnungen zu dem Werke sollen schon jetzt stattgefunden haben. Die Entstehung einer solchen Werft würde für Elstfleth jedenfalls von großer Bedeutung sein.

Sügel, 2. März. Als des Mordes am Schenkwirth Strotmann in Berke verdächtig wurde allgemein im Orte ein Nachbar desselben, ein Kempner, bezeichnet, da beide mit einander in Unfrieden gelebt hatten. Die eifrig ge-

fährte Untersuchung muß auch gegen denselben bedeutendere Verdachtsgründe als die allgemeine Volkstimme zu Tage befördert haben, denn derselbe wurde gestern als Gefangener geschlossen in das Amtsgefängniß abgeführt. Von welcher Art die gefundenen Indicien sind, entzieht sich noch der Deffentlichkeit.

Emden, 7. März. In der Commissionssitzung des Abgeordnetenhauses, welche den erfreulichen Beschluß faßte, daß Emden ein eigener Stadtkreis werden solle, wurden die Bedeutung der Stadt als Küsten- und Seehandelsplatz, die große communale Entwicklung und die Vermögenslage als Entscheidungspunkte geltend gemacht.

Norden, 6. März. Die heute Seitens des hiesigen landwirthschaftlichen Zweigvereins stattgehabte Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten für den ostfriesischen Hauptverein ergab folgendes Resultat: 1) Präbidentenwahl. Landbischöftath v. Frese-Hinta 34, Defonomierath Bissering-Wilhelminenhof 24, unglücklich 1 St. 2) Vicepräsidentenwahl. Georgs-Dambusen 34, Th. v. Hüft-Vintel 10, Franzius-Eisinghausen 7, B. Lammema Suurhusen 3, v. Frese-Lopperjum 2, unglücklich 1 St.

Goslar, 5. März. Ein Geschäftsmann, der zufällig mit einem seiner früheren Militärkameraden zusammengetroffen war und mit diesem von Clausthal nach hier wanderte, unterwegs frühere Erlebnisse austauschend, fällt in Folge zu vielen Genusses geistiger Getränke das Bedürfniß, im Walde ein wenig auszurufen. Er mag aber ziemlich fest eingeschlossen sein, und als er erwachte, war sein Kamerad und mit ihm seine Geldbörse mit 50 M. verschwunden. Zum Glück hatte er noch einen geheimen Fonds gut verwahrt bei sich, von dem der gute Freund keine Kenntniß gehabt hatte, gleichwohl soll er recht nachdenklich über diesen schlechten Freundschaftsdienst seinen Weg allein fortgesetzt haben, um von hier aus den sicheren Schienenweg zu benutzen.

Bermischtes.

— Ein glücklicher Fund. Die Schmale „Nelson“ aus Yarmouth ist in diesem Hafen mit einem ledernen Beutel angekommen, welchen die Mannschaft in der Nordsee aufgespürt hatte, und der Cheques und Documente im Werthe von 6000 Pfd. St. enthält. Der Beutel, welcher als dem im November v. J. in der Nordsee untergegangenen Dampfer „Annie Arbib“ gehörig identificirt wurde, ist den Behörden übergeben worden.

— Straßburg. Der Unteroffizier Benda von der 1. Escadron des hier garnisonirenden schleswig-holsteinischen Ulanen-Regiments No. 15, welcher einen ihm zur Ausbildung untergebenen Rekruten durch fortgesetzte Mißhandlungen in den Tod getrieben hat, ist vom Kriegsgericht zur Degradation zum Gemeinen und zu 15monatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden. Das Erkenntniß ist bereits bestätigt.

— Ein Auge für ein Lächeln. „Ich würde eines meiner Augen für ein liebevolles Lächeln von Ihnen geben,“ betheuerte ein alter Gargon einer gefeierten Schönheit. — „Ich halte Sie beim Worte!“ entgegnete diese. — „Gut, lassen Sie den Operateur kommen, meine Dame. . . . Sie sollen mein Hühnerauge haben!“

— London, 2. März. Ein fürchterlicher Schiffbruch ereignete sich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch während eines heftigen Sturmes auf der Höhe von Great Yarmouth, an der Küste von Norfolk. Der Dampfer „Livadia“ aus Newcastle, mit einer Kohlenfracht auf der Reise von Shields nach Alexandrien begriffen, scheiterte auf den Groß Sands und ging unter. Der Capitän und 23 Matrosen ertranken. Nur der Hochbootsmann wurde gerettet.

Wilhelmshaven, 8. März. Coursbericht der Odenb. Spar u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75	%
4 „ Odenb. Confol.	100,00	101,00	„
4 „ Silbde à 100 M. i. Verk. 1/4 % höher.			
4 „ Zeverische Anleihe	99,75	100,50	„
4 „ Odenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50	„
4 „ Landbischöftl. Central-Pfandbr.	100,40		„
3 „ Odenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,40	150,40	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. u. à 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.	101,30	101,85	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,50		„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50	99,50	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20	101,75	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,40	96,95	„
5 „ Borussia Priorit.	100,50	101,00	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,30	169,10	„
„ „ London kurz für 1 Str. in M.	20,41	20,51	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,28	„

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven für das Rechnungsjahr 1882/83 von

- I.
- 1000 kg Borax,
- 2000 „ Braunstein,
- 2000 „ Farbe, Theersfirniß,
- 600 „ Klauenfett,
- 1600 „ Schweinefett,
- 1200 „ Glycerin,
- 50 „ blausaurem Kali,
- 1000 „ Fischlerlein,
- 1300 „ Schwefelsäure,
- 6000 „ flüssigen Sikkativ,
- 500 „ Silberplatte,
- 7000 „ Soda,
- 2000 „ Spiritus vini,
- 25000 Liter Holztheer,
- 350 Pack Blattgold orange,
- 7500 St. Schiefersteinen und
- 4500 „ Pughsteinen,

sowie ferner

Bekanntmachung.

von 18 Repositorien nach Zeichnung soll in öffentlicher Verbindung vergeben werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag, den 23. März, Vormittags 11 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde anberaunt ist. Die Bedingungen, nebst Angebotsschema, liegen in der diesseitigen Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einwendung von Mt. 1,50 von der Registratur abschriftlich mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 3. März 1882. **Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs

Bekanntmachung.

pro 1882/83 der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven an Ganstaumwerk aller Art soll im öffentlichen Ausgöbe verdingungen werden, wozu ein Termin auf

Montag, den 20. März, Vormittags 11 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Abtheilung anberaunt ist. Die Bedingungen nebst Angebotsschema, sowie eine überschlägige Nachweisung des Bedarfs, liegen in der Registratur der unterzeichneten Abtheilung, sowie in der Expedition dieses Blattes, zur Einsicht aus, können aber auch von der Registratur gegen Einwendung von Mt. 1,50 in baar oder in Marken abschriftlich mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 3. März 1882. **Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

Bekanntmachung.

Die bei der unterzeichneten Fortifikation in der Zeit vom 1. April 1882 bis 31. März 1883 vorkommenden

Maurer-, Asphaltirer- und Dachdecker-Arbeiten, sowie die Maler-, Anstreicher- u. Glaser-Arbeiten sollen im Wege des öffentlichen Verdingungs-Verfahrens vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Freitag, den 17. März d. Js., Mittags 12 Uhr,

im Fortifikationsbureau anberaunt worden, in welchem letzteren zuvor auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Wilhelmshaven, 7. März 1882. **Königliche Fortifikation.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung von

253 Stück eichenen Eisenbahnschwellen

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Dienstag, den 21. März, Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Fortifikation anberaunt.

Die Bedingungen sind im gedachten Bureau einzusehen, auch können dieselben gegen Erstattung der Copialien verabsolgt werden.

Wilhelmshaven, 6. März 1882. **Königliche Fortifikation.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Andreas Gothenskiold** hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

Dienstag, den 28. März 1882, Mittags 12 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Wilhelmshaven, 4. März 1882.
Die Gerichtsschreiberei des königl. Amtsgerichts.
Steimer.

Verkauf des Tonndiechs.

Am **25. März ds. Js.,**
Nachmittags um 4 Uhr,
werde ich in **Oldewurtels Wirthshaus** zu Neuheppens den Tonndiech daselbst in folgenden, von Westen anfangend und an der Straße von Neu- nach Alt-heppens endigenden Parzellen, öffentlich meistbietend verkaufen:
1) Die Parz. 198/8 zc. von 0,0212 ha
" " 199/11 " 0,0070 " 0,0282 ha
2) Die Parz. 200/10 von 0,0161 ha
" " 201/11 " 0,0123 " 0,0284 ha
3) Die Parz. 202/10 von 0,0498 ha
" " 203/11 " 0,0200 " 0,0698 ha
4) Die Parz. 204/12 von 0,0417 ha
5) " " 205/12 " 0,0358 " "
6) " " 206/13 " 0,0270 " "
7) " " 207/14 " 0,0266 " "
8) " " 208/14 " 0,0573 " "

Die Verkaufsbedingungen, Auszug aus den Fortschreibungsverhandlungen und Grundzeichnungen liegen vom 15. März d. J. an in meinem Geschäftslokale während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, 28. Febr. 1882.
Der Kgl. Domainen-Inspector.
Meinardus.

Bekanntmachung.

Der Schlachtermeister **Warg**, Altstr. 15, beabsichtigt auf diesem Grundstück eine Schlächterei anzulegen und hat zu dem Zweck Zeichnung und Beschreibung der projectirten Anlage hier eingereicht.

Auf Grund Nr. 33 der Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung vom 11. Septbr. 1869 wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und werden alle Diejenigen, welche glauben, gegen diese Anlage Einspruch erheben zu können, damit aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen innerhalb 14 Tage nach erfolgter erster Publikation dieser Bekanntmachung hier anzumelden, da nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Die Beschreibung und Zeichnung ist hier auf dem Amtsbureau in den gewöhnlichen Dienststunden zu Zehermanns Einsicht offen gelegt.
Wilhelmshaven, 4. März 1882.

Der Amtshauptmann.
F. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Für unser Bureau soll zum **1. Mai cr.** ein **Bureaugehülfe** in der etatsmäßigen Stelle eines **Standesamts-Kanzlisten** engagiert werden. Mit dieser Stelle ist ein jährliches Gehalt von vorläufig 900 M. verbunden.

Bewerber, welche als Standesamts-Kanzlist ausgebildet, auch in Steuer- und Militärangelegenheiten durchaus bewandert sind, wollen ihre

Gesuche unter Anschlag von Zeugnissen bis spätestens zum 1. April c. hierherreichen.

Wilhelmshaven, 4. März 1882.

Der Magistrat.

Verkauf.

Am **Freitag, den 10. d. Mts.,**
Nachmittags 2 Uhr
anfangend, werde ich in dem **Hinrichs'schen Gasthause** hier selbst ca. **1000 Fl.** verschiedene Weine, sowie einige hundert Fl. Spirituosen und Champagner öffentlich meistbietend verkaufen.
Heppens, 6. März 1882.
H. Reiners.

J. F. MENZER, Neckargemünd,
versendet Flaschen und Stücken frei von 19 Mark
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Sackos und Sancerin
Griechische Weine.
1 Scofekt
Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Huste-Nicht

Gerichtl. geschützt
Malztract u. Caramellen
v. **L. H. Pietsch & Co.,**
Breslau.

Seit länger als fünfzehn Jahren habe ich an Brustschmerzen und fürchterlichem Husten gelitten. Alle Kurer blieben erfolglos. Durch die Anwendung Ihres Malz-Extractes bin ich von meinem so langem Leiden ziemlich befreit.
Zeisdorf bei Pöstit. Wiese.
Friedr. Brecht.

*) Extract a Flasche 1 M., 1,75 u. 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Wilhelmshaven bei **H. Schimmelpennig.**

Loose

zur Pferde-Verloosung in **Inowraclaw,**
a 3 M., Ziehung am 19. April 1882, sind zu haben in der **Buchdruckerei des Tageblatts.**

Gesucht

1 Gesellen und 1 Lehrling für mein Geschäft.
D. Harms, Schmiedemstr.,
Sande.

Zu vermieten

eine Familienwohnung zum 1. Mai cr. Mietpreis 250 M.
Carl Zeeck, Belfort.

KAISER-SAAL.

Dienstag, den 14. März:

CONCERT

des
Singvereins für gemischten Chor,
unter Leitung des Dirigenten Herrn Organist P. Bastian aus Jever,
unter Mitwirkung der
Capelle der 2. Matrosen-Division.

PROGRAMM.

I.

- 1) v. Beethoven: Overture zu „Egmont“.
- 2) M. Bruch: „Schön Ellen“ für Chor und Solo mit Orchester.
- 3) do. „Normannenzug.“ Bariton-Solo mit einstimmigem Männerchor und Orchester.

II.

- 4) Fr. Schubert: Quartett Es-dur.
a. Allegro moderato;
b. Scherzo;
c. Adagio;
d. Allegro,

ausgeführt durch die Herren Rode, Waldow, Stolle und Latann.

III.

- 5) v. Beethoven: „Die Ruinen von Athen“ für Chor, Solo, Declamation und Orchester.

Belfort. **Zur Arche.** Belfort.

Donnerstag, den 9. März cr:

Grosse Vorstellung.

Neues Programm.

Zum Schluß: **Großer Schweizer Gürtel-Ringkampf** zwischen dem Preisringer Hr. Bogler und dem Heier Hr. Weiher.

Anfang 8 Uhr. — Kassenöffnung 7 Uhr.

Aufforderung! Alle starke Herren von hier und Umgegend, welche geneigt sind, einen Schweizer Gürtel-Ringkampf aufzunehmen, werden gebeten, ihre Adresse in obengenanntem Locale abzugeben. 100 M. Prämie Demjenigen, welcher im Stande ist, den Preisringer Hr. Bogler regelrecht zu Boden zu werfen.

Preise der Plätze: Erster Platz 75 Pf., Zweiter Platz 50 Pf., Dritter Platz 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.
Morgen Freitag: Große Vorstellung mit neuem Programm.

Verzinte Vogelbauer

rund und eckig, sowie **Heckbauer** trafen in schöner Auswahl ein und halte dieselben zu **außergewöhnlich billigen Preisen** empfohlen.
H. F. Dirks,
Noonstraße 94.

Stroh Hüte

zum Waschen, Färben und Modernisieren bitte uns recht baldigst zukommen zu lassen.
E. Blencke,
Roths Schloß 88.

Gold-Filche

Empfang wieder schöne
J. F. Rose.

Für Fußleidende

bin von Mittwoch, den 8.—11. März, im Hause des Herrn **Gustav Janssen (Wilhelmshalle)** anwesend, um Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Leichdornen etc., schmerzlos zu operiren. — Sprechstunden Vormittag von 10—1 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr.

Frau **Amalie Ziegler,**
Fußärztin und geprüfte ärztliche Gehülfin.

Bremer Cigarren.

Probefortime mit (300 Stück) vollfrei und franco geg. Nachn. Nr. 14.
Rud. Mentel, Cig.-Fabr., Bremen.

Gesucht.

Ein Lehrling (Sohn achtbarer Eltern), welcher Maler werden will, kann in meinem Geschäft Stellung erhalten.
Wilhelmshaven, 6. März 1882.
J. N. Popken,
Malermeister.

Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, verachtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorrätig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

Megen Versegung der betr. Herren Bewobner

habe zum 1. April 2 möblierte Zimmer mit Cabinet zu vermieten.
H. F. Dirks,
Noonstr. 94.



Ausgelooste Actien

des
Wilhelmsh. Schützenvereins
Nr. 17, 19, 21, 23, 35, 37, 53, 55, 56, 57, 103, 108, 116, 134, 139, 143, 145, 152, 160, 162, 173, 184, 194, 199, 204, 212, 258, 262, 264, 277.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 11. März,
Abends 8 Uhr, im Restaurant Ernst:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1) Neuwahl des Hauptmanns.
2) Verschiedenes.
Das Commando.

Waschbalsen

in jeder Größe, rund und oval, halte in bester Waare zum billigsten Preise empfohlen.
H. F. Dirks,
Noonstraße 94.

Loose

a 1 M., zur Lotterie der **1. Ostfriesischen Ausstellung** von Lehrlingsarbeiten in Emden, Ziehung im April, sind zu haben bei **J. Frielingsdorfs Bade-Anstalt,**
Ernst Meier,
Gustav Janssen,
Schramm, Restaurateur,
Scharlowski, Restaurateur,
Ringius, Restaurateur, sowie in der **Expedition ds. Bl.**

Ich kann noch einige Liter
Milch
abgeben. Frau **Schortau.**

Zu verkaufen oder zu vermieten

das dem neuen Friedhofe zu Neuende gegenüber belegene, von Auctionator Janssen neu erbaute, bequem eingerichtete **Wohnhaus** nebst **Rebengebäuden, großen Obst- und Gemüsegärten.**
Näheres durch Herrn **C. F. Berlage** zu Neuende.

Anständige Leute können **Logis** erhalten bei
Frau **Jacobs,**
Elsab, Börsenstraße 28.

Eine kleine Wohnung

in Belfort zum 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe sind bei **F. Kühn** abzugeben.

Zu vermieten: Stube und Schlafstube,

fein möblirt, für 1 oder 2 Herren. Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf gleich oder den 1. April ein zuverlässiger Knecht. Ohne gute Zeugnisse braucht sich Keiner zu melden.
Th. E. Garlichs.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt
Th. Süß.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 11 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann und mein Kindes treusorgender Vater im blühenden Alter von 27 Jahren, welches ich allen Freunden und Bekannten hiermit zur Anzeige bringe. Tiefgebeugt stehe ich am Sarge des viel zu früh für uns Dahingegangenen.

Die trauernde Wittve:
Elise Reinecke, geb. Harms.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. März, Nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhofe zu Neuende statt.